

Spangenberg Zeitung.

Amtlicher Anzeiger
für die
Stadt Spangenberg.

Erscheint wöchentlich zweimal:
Mittwoch und Sonnabend nachmittag.
Bezugspreis vierteljährlich frei ins Haus
1 Mk., durch den Briefträger gebracht 1 Mk.,
monatlich 35 Pf.

Allgemeiner Anzeiger
Fünf Gratis.

„Alldeutschland“.
„Deutsche Mode und
Handarbeit“.

Redaktion, Druck und Verlag:



für Stadt und Land.

Beilagen:

„Handel u. Wandel.“
„Spiel u. Sport“.
„Feld und Garten“.

R. Thomas, Spangenberg.

Amtsblatt
für das

Kgl. Amtsgericht Spangenberg.

Anzeigen-Gebühr:

Die 4gespaltene Zeile ober deren Raum 10 Pf.
für auswärtige 15 Pf., Reklamazeile 20 Pf.
Bei größ. Aufträgen entsprechenden Rabatt,
Anzeigen bis Vorm. 9 Uhr erbeten.

Nr. 87.

Donnerstag, den 29. Oktober 1914.

7. Jahrgang.

Vom Kriegsschauplatz.

Wolffsche Depeschen.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 28. Oktober, vormittags. Mitteilung der obersten Heeresleitung. Die Kämpfe bei Neuport und Dismuiden dauern noch an. Die Belgier dort erhielten Verstärkungen. Unsere Angriffe wurden fortgesetzt. Einzelne englische Kriegsschiffe beteiligten sich am Kampf gegen unsere rechten Flügel, ihr Feuer war erfolglos. Bei Ypres ist die Lage am 27. Oktober unverändert geblieben.

Westlich Lille wurden unsere Angriffe mit Erfolg fortgesetzt. Im Argonnenwald sind wieder einige Schützengräben genommen worden, deren Besatzung zu Gefangenen gemacht. Auf der übrigen Westfront hat sich weiter nichts Wesentliches ereignet.

In Polen mußten die deutsch-österreichischen Truppen vor neuen russischen Kräften, die von Zwangorod, Warischan und Nowogeorgijewsk vorgehen, andweichen, nachdem wir bisher die Angriffe in mehrträgigen Kämpfen erfolgreich abgewiesen hatten. Die Russen folgten zunächst nicht. Die Vorkämpfer vom Feinde geschah ohne Schwierigkeiten. Unsere Truppen werden sich der Lage entsprechend neu gruppieren.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz sind keine wesentlichen Änderungen eingetreten.

WB Großes Hauptquartier, 27. Okt. Die Kämpfe am Abschnitt des Hertenals, bei Ypern und südwestlich Lille werden mit gleicher Hartnäckigkeit fortgesetzt. Die deutschen Truppen haben auch gestern Fortschritte gemacht. Auf den übrigen Teilen der Kampffront im Westen haben sich wesentliche Ereignisse nicht zugetragen.

Westlich Augustow ist der Angriff der Deutschen in langsamem Fortschreiten. Südwestlich Warschau sind alle Angriffe starker russischer Kräfte von unseren Truppen zurückgewiesen worden. Nördlich Zwangorod haben neue russische Armeekorps die Weichsel überschritten.

WB Wien, 26. Okt. Amtlich wird verlautbart, 26. Oktober mittags: In den Kämpfen vor Zwangorod machten wir bisher 8000 Russen zu Gefangenen und erbeuteten 19 Maschinengewehre. Nahe Jaroslaw mußten sich ein russischer Oberst und 200 Mann ergeben. Bei Jaluze (südwestlich Sniatyn) und bei Passiniza (südwestlich Nadvorna) wurde der Feind zurückgeworfen. Die Lage ist im Ganzen unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Generalmajor.

WB Wien, 27. Okt. Die Lage in Mittelgalizien ist unverändert. Südwestlich Zwangorod stehen unsere mit großer Tapferkeit fechtenden Korps, von denen eines allein 10.000 Gefangene machte, im Kampfe gegen überlegene Kräfte.

Aus Stadt, Land und Nachbargebiet.

Spangenberg, 28. Oktober.

* Aus den letzteren amtlichen Verlustlisten: Musikant August Enkroth, Spangenberg, verw. Gefr. Wilhelm Jacob, Hefse, schw. verw. Unteroffiz. Wilh. Heinr. Schmitzing, Nezebach, l. verw. Reserv. Johannes Jakob, Altmorschen, l. verw. Reserv. Georg Dilschert, Bischofferode, l. verw. Pionier Georg Sandrock, Malsfeld, vermisst.

* Herr Lehrer Heinlein übergab uns folgendes aus einem Feldbrief, den ein Kollege an ihn richtete, zur Veröffentlichung:

Seit 25. Sept. stehen wir in Galizien und russisch-Polen. Am 25. Sept. sind wir in Krakau eingeladen worden und dann in nördlicher Richtung marschiert, Tag für Tag etwa 30 km, zwischen durch auch mal 40 km. Ist das ein trauriges Land! Schlamm und Sand bis über die Knöchel!

Da sinken bald die Köpfe tiefer und stumm geht es stundenlang weiter. Todmüde kommt man endlich ins Quartier, d. h. in einen Stall; denn Häuser kann man das nicht nennen. Vom Ungeziefer wimmelt es nur so in den Buden. Aber dennoch ist man froh, wenn man unterkriechen und seine nassen Kleider trocknen kann. — Endlich endlich fingen die Kanonen an zu donnern. Die Blicke wurden wieder heller, die Köpfe höher gehoben und die Kniee noch einmal durchgedrückt. Am letzten Sonntag endlich durften wir die Russen wieder mal verhaßen. War das ein heißer Tag! Um 10 Uhr entwickelten wir uns gegen starke, eingeschaltete Kräfte, und schon bekamen wir heftiges Granatfeuer. Vorwärts ging es durch das Feuer hindurch, bis wir durch heftiges feindliches Maschinengewehrfeuer gezwungen wurden, „Halt“ zu machen. Das sind eigenartige Gefühle, wenn vor, neben und hinter einem die Geschosse einschlagen und über einem mit furchtbarer Gewalt die Granaten und Schrapnells plagen! Aber ein Besinnen gibt es nicht. „Durch“ müssen wir und weiter geht es, während links und rechts so mancher Kamerad zu Boden sinkt. — Durch einen Höhenzug gedeckt, gelang es uns, an ein Dorf, das stark besetzt war, heranzukommen. Jetzt konnten wir wenigstens das Feuer eröffnen. Kaum waren einige Schüsse gefallen, da sahen wir sie schon laufen. Nun im „March, March!“ vor gegen das Dorf im stärksten Kugelregen und Granatfeuer. Ein kleiner Bach sperrte uns den Weg; aber ohne Besinnen ging es durch. Endlich war das Dorf erreicht. Tote Russen lagen in ihrem Blute, Vermundete höhnten. Zu sechs nahmen wir das Dorf. Schnell kletterten wir auf ein Dach, um Beobachtungen zu machen. Aber kaum zeigten sich die Helmspitzen, da pfliffen die Kugeln um die Ohren. Auch die Artillerie hatte es auf uns abgesehen. Schnell verließen wir wieder unsern hohen Standpunkt, und es gelang uns in ein Haus zu flüchten. Von hier aus hatten wir nun eine großartige Einsicht in den feindlichen Schützengraben. Da wurden aber Patronen herausgeschagt, die wir wollten. Der Gewehrlauf wurde glühend heiß, der Schweiß rann uns von der Stirn. Nach kaum einer halben Stunde wurde den Russen die Sache doch zu fieslich, und sie machten „Refr.“ Da hättest Du sehen sollen, wie sie purzelten, wie die Hasen. Zwischen brennenden Häusern ging es nun hindurch hinter ihnen her. Viele Tote und Vermundete bedeckten den Erdboden. Aus den Unterständen krochen zahlreiche Russen zitternd hervor, indem sie die Hände hoch hielten und um Gnade baten. Noch einmal kamen wir zu Schuß gegen fliehende Kolonnen, und wir hatten gute Erfolge. Voll gepfropft war noch ein vor uns liegendes Dorf. Wie feig diese Bande ist, kamst Du aus folgendem sehen: Ich sah zwei Russen in ein Haus flüchten. Mit einem Gefreiten ging es schnell hinterher. Die Tür war zu; aber schon nach zwei Robensschlägen öffnete sie sich, und ein weißes Tuch kam zum Vorschein. Und zitternd kamen 30 Kerle heraus, und im Augenblick lagen sie auf den Knien mit unverständlichem Schreien um Gnade bittend. Nachdem wir ihre Waffen vernichtet hatten, nahmen wir sie gefangen. Bei dieser Gelegenheit fiel auch ein Maschinengewehr in meine Hände. Gegen vier Uhr nachmittags war alles verfunimt, und wir konnten ein wenig ausruhen nach der Hitze des Gefechts. — Heute hatten wir nach langer Zeit einen Ruhetag. Hoffentlich können wir den Feind noch einmal tüchtig packen und dann bald heimkehren. Das walte Gott! — Ich will für heute schließen. Bei einer Kerze trübem Schein habe ich geschrieben, die Augen fallen zu, und morgen geht es sehr zeitig weiter. Treue Grüße!

of War Information Bureau. Postsendungen an Kriegsgefangene in England, deren Aufenthaltsort nicht bekannt ist, können an diese Auskunftsstelle gerichtet werden. Die Aufschrift hat zu lauten: (Name der Gefangenen) care of the Prisoners' of War Information Bureau, London, 49 Wellington Street, Strand. Briefe an Kriegsgefangene in England sollen kurz und, wenn möglich, englisch geschrieben sein; auf der Rückseite der Sendung müssen Name und Wohnung des Absenders angegeben werden. || Adelshausen. Ein beim Gastwirt Ludwig hier selbst im Dienste stehendes 16jähr. Mädchen fiel von einem Strohhause herab und stürzte dabei in eine Gabel. Die Schwerverletzte wurde durch die Welsunger Sanitätskolonne nach dem Landfrankenhaus in Cassel überführt. :: Binsförth. Auf einstimmigen Beschluß der Beteiligten am hiesigen Interessentenwalde wurden für das Rote Kreuz 100 Mk. bewilligt. Davon sollen vorläufig 50 Mk. zum Ankauf für Wolle zum Stricken von Strümpfen, Drehschüler und dergl. verwandt werden; der Rest für spätere Notstände einstweilig zurückgestellt werden. Beiseförth. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden Bezirksassessor Fritz Elenberger, Leutnant der Reserve im Inf.-Reg. 67 und M. Haede von hier, letzterer unter Beförderung zum Unteroffizier.

Lechte Nachrichten.

WB Berlin, 26. Okt. Die „Voss. Ztg.“ erhält aus dem Haag die Nachricht, daß der Chef des englischen Generalstabes, Sir Charles Douglas, in London gestorben ist.

WB Berlin, 26. Okt. Einer Privatnachricht der „V. Z. a. M.“ zufolge haben die Engländer in Ostasien einen Aufruf zur Meldung von Kriegsfreiwilligen zur Verteidigung von Hongkong und Belagerung von Tjingtau erlassen. Es wurden mindestens 3000 erwartet; gemeldet haben sich aber bis Anfang September — vierzehn! — In Tjingtau haben sich gegen 2500 Deutsche zum Heeresdienst gemeldet, unter denen übrigens Bremen am stärksten vertreten sein soll!

WB Frankfurt a. M., 27. Okt. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Zürich: Die Schanghai Versicherungsgesellschaft Jangtsekiang gibt bekannt, daß der große japanische Dampfer „Ramasako Maru“, der von Kobe nach Singapur unterwegs war, vom deutschen Kreuzer „Emden“ versenkt worden ist. Die Gesellschaft erklärt, für Fahrten über Singapur keine Versicherungen mehr anzunehmen.

WB Capstadt, 27. Okt. Oberst Maritz ist geschlagen und verwundet auf deutsches Gebiet geschlüchtet.

WB Amsterdam, 27. Okt. Holländische Zeitungen berichten aus London, daß Arbeitgebervereinigungen in Liverpool und Manchester wegen Auftragsmangels die Stilllegung ihrer Betriebe zu 33 Prozent beschloffen haben.

WB Berlin, 28. Okt. Die „Voss. Ztg.“ berichtet über Genf aus Paris, daß man dort überzeugt ist, das Ziel der Deutschen sei jetzt einzig Calais, um England zu bedrohen. — In den „Times“ wird bereits gefragt, unter welchen Voraussetzungen die englische bürgerliche Bevölkerung sich am Kampfe beteiligen könne, ohne als Franktireurs behandelt zu werden; ein Beweis, wie stark bereits mit einer deutschen Landung gerechnet wird.

Wetterbericht.

Am 29. Okt. Zeitweiliger Sonnenschein, meist wolkig bis trüb, windig, mild, Regenfälle.
Am 30. Okt. Wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, etwas kälter, Niederschläge in Schauern.
Am 31. Okt. Innächt sonnig, trocken, etwas kälter. Später erneut Wetterumschlag in Aussicht.

* Briefe an Kriegsgefangene in England. In England besteht eine Auskunftsstelle über Kriegsgefangene unter der Bezeichnung The Prisoners'

England zur See.

Der erste Park der englischen Admiralität Mr. Churchill hat wieder eine Rede gehalten, in der er erklärte, die englische Flotte werde die Raubgefahren (gemeint sind die deutschen Kreuzer) auf allen Meeren vernichten. Er habe aber weiter hinzu, daß jetzt an der Küste von Frankreich sich die Überlegenheit der englischen Flotte zeige. Man kann Herrn Churchill das Verändern annehmen, ein wenig zu brombareren; denn es bedarf schon eines reichlichen Wirkworts, um die englischen Kaufleute über ihre ungeheuren Verluste zu trösten.

Natürlich ist in diesen Tagen der deutsche Kreuzer „Karlshöhe“ wieder auf dem Atlantischen Ozean dreizehn englische Handelsfahrer verlor und ihre Besatzung nach Teneriffa gebracht. Rechnet man aus, welchen Schaden allein die Kreuzer „Gmden“ und „Karlshöhe“ dem englischen Handel zugefügt haben, so kann man das Zusammen der Londoner Kaufmannschaft beurteilen, die außerordentlich mikroaktiver ist, daß der deutsche Handel noch immer nicht vernichtet und die deutsche „Vernunftflotte“ noch immer fürchterlich mobil ist. So schreibt ein Londoner Blatt.

Und ein anderes Blatt fügt hinzu: „Die Taktik des Kreuzers „Gmden“, so läßt sie auch sie, findet zweifellos Verwendung im englischen Publikum, vor allem, weil die Offiziere der „Gmden“, deren Tapferkeit und Heldenmut herbeigruft, obendrein bei jeder Gelegenheit sich als ritterlich und menschenfreundlich gegen englische Seeleute erweisen. Anzwischen habe man aber das Gefühl, daß die Zeit gekommen sei, um zurechtzufahren, gegen dieses Raubschiff zu erziehen. Es besteht allgemein das Empfinden, daß die genügende Aufmerksamkeit auf der hohen See nicht die genügende Aufmerksamkeit ist. Eine Kriegsführung auf dem Lande mag Anziehungskraft besitzen, aber wir ziehen es vor, daß die Flotte vor allen Dingen mit dem Ocean beschäftigt ist. Die Nation ist gleichfalls mitgeteilt, zu sehen, daß so viele deutsche Kreuzer noch unerschüttert die Meere durchfahren, und daß das mit so viel Reklame geschaffene Minenfeld das Erscheinen feindlicher Unterboote bei Östern nicht verhindert.“

So und ähnlich klingen es aus der gelamten englischen Presse wieder. Herr Churchill aber, der wohl weiß, daß er mit seinen Schiffen den wenigen deutschen Kreuzern auf hoher See nichts anhaben kann, setzt sich in Pose und läßt die Erfolge der neuen von Brasilien „gekauften“ Monitore vor den neuen. Mit diesen Schiffen aber hat es folgende Bewandnis: Die an dem Seegefecht an der Küste teilnehmenden drei Monitore „Merlen“, „Gumber“ und „Severn“ waren für Brasilien gebaut und wurden von der englischen Admiralität bei Ausbruch des Krieges mit Beschlag belegt, ebenso wie die türkischen. Es sind (nach englischen Mitteilungen) gewanzerte Schiffe von 1250 Tonnen Wasserverdrängung mit einem 2 1/2 zölligen Kanon und dem geringen Tiefgang von 4 1/2 Fuß, bei voller Ladung von 8 1/2 Fuß. Die Geschwindigkeit ist 11 1/2 Knoten. Sie führen zwei sechszöllige Geschütze mit hundertpündigen Geschossen bei einer Anfangsgeschwindigkeit von 3000 Fuß in der Sekunde. Ferner zwei 4,7 zöllige Haubitzen mit 35 pündigen Geschossen bei einer Anfangsgeschwindigkeit von 1150 Fuß in der Sekunde; ferner vier Dreipfünder und sechs Kanonen mit Gewehrkaliber.

Auf diese drei Monitore setzt man nun in England so große Hoffnungen, daß man mit hellem Jubel Churchills Vorschlag, die Nordsee für die gesamte Schifffahrt zu sperren, aufstößt. Die anmahenden Krämer in London tun so, als seien sie bisher imstande gewesen, die effektive Blockade der deutschen Küste durchzuführen. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Die neutrale Schifffahrt ist in keiner Weise beschränkt, weil die Blockade nicht durchgeführt werden konnte. Allerdings scheuen die Neutralen die Seeräuberei Englands und lassen deshalb ihre Schiffe nicht durch die Nordsee fahren. Aber mit

Gemutigung werden die so Geschädigten jetzt feststellen — nach den Maßregeln der „Gmden“ hinsichtlich des Privatvermögens zur See nunmehr gegen die Seeräuber selbst steht.

Die deutschen Kreuzer auf hoher See werden in ihrer Taktik fortfahren und dafür Sorge tragen, daß man in Londoner Handelskreisen den Krieg ebenso versteht wie in Hamburg und Bremen. Und andere werden die Vorarbeiten der englischen Seeräuberpraxis den Uchtern am eigenen Leibe spürbar machen. So wird der englische Handel erliegen, aber mit eindringlicher Deutlichkeit erfahren, welche Wirkung Herr Churchill's scharfer Gedanke hatte, zu den Privatvermögens des Mittelalters zurückzuführen. — Und die Monitore? Unsere Seereschiffung hat in diesem Kriege bereits ganz andere Hindernisse überwunden, sie wird sich um die Flachboote mit ihren Schiffsfeuerkanonen wenig kümmern oder sie — aus dem Wege räumen. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Vergebliche Beschießung von Tsingtau.

Der Frankfurter Zeitung wird aus Rotterdam gemeldet: Die Festung Tsingtau ist von zwei japanischen Kriegsschiffen und dem englischen Vinienschiff „Triumph“ bis jetzt ohne Erfolg beschossen worden. Am 14. Oktober wurde dabei das Oberdeck des „Triumph“ durch einen schweren Hauptgeschütz durchschlagen. Das deutsche Kanonenboot „Jaguar“ ist leicht beschädigt worden.

Zur Beschießung Samoas durch die Engländer schreibt der Direktor des Museums für Völkerkunde in Berlin, Professor v. Lisch, in einem aus Pago-Pago, dem Hafen der amerikanischen Samoa-Insel Tutuila, an den Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts Dr. Solff gerichteten und von Honolulu aus abgegangenen Briefe u. a. folgendes:

„Vielleicht darf ich auch mitteilen, wie die hiesigen Amerikaner voll Begeisterung von dem Leiter der deutschen Funktion in Apia erführen, daß er im letzten Augenblick seinen Apparat unbrauchbar gemacht und daß er die Engländer ausgelacht habe, als sie ihm 100 000 Mark boten, wenn er ihnen den Apparat wieder in Ordnung brächte. Noch mehr aber hätte er den Leuten ins Gesicht gelacht, als sie ihm mit Erschießen droht.“

Der wahre Deutsche, namens Girsch, Angehöriger der deutschen Südpazifik-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie, ist schließlich von den Engländern aus Samoa weggeführt worden.

Aus San Francisco wird der „A. K.“ gemeldet: Die fünf zugerichteten englischen Kriegsschiffe, die schon bald nach Ausbruch des Krieges in den Hafen von Hongkong einlaufen, sollen die englischen Kreuzer „Minotaur“, „Hamphire“ sein. Man vermutet, daß sie mit den deutschen Kreuzern „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ im südlichen Teile des Pazifischen Meeres ein Gefecht gehabt haben.

„Tofres Geduld.“

Der Korrespondent der „Aftenpost“ in Christiania meldet seinem Blatte aus Paris: Die Lage an der Front ist unverändert. Es hat in den letzten Tagen sehr viel geregnet. Man erzählt, daß der französische Generalissimus Joffre gesagt haben soll: „Ich könnte sie noch aus ihren Höhlen ausgraben, wenn ich Lust hätte, einige Tausend Mann zu opfern. Mit einem klein wenig Geduld werde ich sie aber auch zu billigerem Preis ausgraben. Er zieht also Geduld vor, was alle hier in Paris vernünftig finden. — Der Korrespondent fährt fort: Belgien wird überall nach deutschem Muster unorganisiert. Die Deutschen ernennen in allen Städten neue Bürgermeister. Die Forts von Lüttich und Namur werden wieder instand ge-

mächtigt, wie es schien, in die Arme ihres Vaters, in dessen Anblick würdiger Schmerz und gerechter Vorn mit einander kämpften.

„Das ist der Lohn aller Güte und Liebe und Freundschaft, die wir an Sie verschwenden, junger Mann?“ sprach er mit grosser Stimme. „Das Herz meiner Tochter haben Sie gebrochen — Ihren Kontrakt wollen Sie umgehen, den Sie mit mir geschlossen haben — aber es gibt noch Gerichte im Deutschen Reich, junger Mann, wo ein getäuschtes Herz und ein getäuschter Prinzipal Recht finden. Sie erinneren sich wohl nicht, daß ich Ihnen eine halbe Monatsgage — fünfzig Mark — pränumerando gezahlt habe?“

„Ich werde Ihnen das Geld zurückgeben.“

„Und wie wollen Sie das gebrochene Herz meiner unglücklichen Tochter ersatzlos?“

„Ich muß es Ihrer Tochter überlassen, sich zu trösten.“

„Herr, wollen Sie meinen Schmerz noch erhöhen?“

Der Oberamtmann, der diesem Gespräch mit schmerzhaftem Behagen gelauscht, hielt es jetzt doch an der Zeit, dazwischen zu treten.

„Herr Bernaghty,“ sagte er mit scheinbarem Ernst, obwohl er das Lachen kaum verbergen konnte, „ich muß Sie doch darauf aufmerksam machen, daß Herr Hammer mein Gast ist, daß dieses mein Haus ist und daß ich nicht dulden kann, wenn Sie meinen Gast beleidigen.“

„Herr Oberamtmann,“ entgegnete Bernaghty würdevoll, „ich suche nur mein Recht.“

„Das soll Ihnen werden. Ich selbst werde Ihnen das pränumerando gezahlte Gehalt zurückzahlen und bin auch bereit, Ihnen noch eine kleine Entschädigung darauf zu geben.“

„Sie sind ein edler Mann, Herr Oberamtmann.“

leht. Tag und Nacht wird daran gearbeitet. Wenn werden Brücken über die Waas zwischen Lüttich und Biff geschlagen, um sie bei einem wahren Geis. Lich en Rückzug (?) benutzen zu können.

Serbien am Ende.

Sofortiger Zeitungen melden aus Nißa, daß das Befinden Königs Peters von Serbien sehr sehr verstimmt habe. Der Thronfolger und Regent Prinz Alexander liege auf dem Tod, bei Krampfanfällen während Prinz Georg nicht hergestellt sei. Die Lage der Armee sei immer und in weiten Gebieten des Landes herrsche Hungersnot.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Die Kriegsführung des preussischen Abgeordnetenhouses nahm einen würdigen Verlauf. Zahlreiche Abgeordnete waren in der feldmässigen Uniform erschienen, zum Teil schmückte das Eisen Kreuz ihre Brust. Unter ihnen sah man sogar einige Herren, die es sich nicht hatten nehmen lassen, dem Rufe zur Tagung Folge zu leisten.

Nachdem der Präsident Graf v. Schwerin-Löwisch des um das Vaterland gelobtenen Abgeordneten Hasencleer gedacht hatte, nahm der stellvertretende Ministerpräsident Dr. Delbrück das Wort zur Begründung der Vorlagen, durch die anderthalb Milliarden Mark zur Deckung der Kriegskosten in den Provinzen, Schaffung von Arbeitsgelegenheiten, Sicherstellung der Volksernährung, Beamtenfürsorge usw. verlangt wurden. Von demselben Vorfalle waren seine Worte begleitet, als er erklärte: Wir werden das Schwert in den uns angebrungenen Kampf nicht eher aus der Hand legen, als bis es einen segensreichen Frieden ermöglicht hat. Unsere Feinde müssen es erfahren daß wir dazu in der Lage und willens sind! — Eine weite Debatte (nur die Sozialdemokraten brachten einige Wünsche vor) wurden sämtliche Vorlagen angenommen, dann wurde das Haus bis zum 9. Februar 1915 vertagt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der preussische Finanzminister und der Minister des Innern haben einen gemeinsamen Rundschreiben herausgegeben, worin die Regierungen mit aller Entschiedenheit darauf hingewiesen werden, daß Steuern unter keinen Umständen von den Unterstellten für die hilfsbedürftigen Familien von Kriegsteilnehmern abgezogen werden dürfen.

Frankreich.

* Nach einer Meldung des Pariser „Journal“ wolle der englische Schatzkanzler Lloyd George in besonderen Besuchen einige Tage in Paris, wo er längere Besprechungen mit den Ministern Briand, Sarraut und Maun halte, die aus Bordeaux in Paris eingetroffen waren.

England.

* Die englische Regierung hat allen in London befindlichen Vertretern der fremden Regierungen die Mitteilung zugehen lassen, daß England die von der ägyptischen Regierung getroffenen Maßregeln billige. Die Regierung hat allen feindlichen Schiffen, die sich in den Häfen des Suezkanals aufhalten, den Befehl erteilt, den Suezkanal zu verlassen, mit der Begründung, der Kanal sei nicht zu diesem Zwecke erbaut worden.

* Die Londoner Polizei verhaftete 120 Deutsche und Niederländer und brachte sie in das Militärgefängnis in Brighton, forderte die Polizei die anwesenden

Doch glücklich geworden.

Roman von Otto Elster.

(Fortsetzung.)

Herr Bernaghty betrachtete Herbert mit vorwurfsvollen Blicken.

„Ich kann nicht glauben, daß das Ihr Ernst ist, Umberto.“ sprach er mit tiefer Stimme. „Sie wollen doch der Kunst nicht den Rücken kehren?“

„Ich muß ihr leider entgegen, Herr Bernaghty.“

„Sie verüben sich an sich selbst und an anderen Leuten, Umberto! Sehen Sie da Miß Ellen, meine geliebte Tochter, die hochbegabte Künstlerin, sie zerfließt in Tränen — sie ist das Sinnbild der Kunst, die Sie schände verlassen wollen. Können Sie den Anblick ertragen? Wird Ihnen dieser Anblick nicht stets eine schmerzliche brennende Wunde in Ihrem Herzen zurücklassen?“

Herbert wandte sich an das weinende Mädchen. „Ich bin Ihnen sehr dankbar, Fräulein Helene,“ sagte er, daß Sie so sehr an mir hängen; aber Sie werden selbst einsehen, daß ich nicht bei Ihnen bleiben kann.“

„Ach, Umberto“, schluchzte Miß Ellen, „Sie sind grausam. Wissen Sie nicht, daß mein Herz brechen wird, wenn Sie mich verlassen? Denken Sie nicht an Ihr Verprechen? An Ihre Schwüre?“

Herbert erwiderte vor zorniger Überraschung. Er war sich bewußt, daß er dem Mädchen gegenüber keinerlei Unvorsichtigkeit begangen hatte, die es berechtigt hätten, so zu sprechen.

„Ich weiß mich keines Verprechens, keiner Schwüre zu entsinnen, Fräulein.“ sprach er ziemlich trocken.

„Ich bitte, mich mit solchen Reden zu verschonen.“

„O, Sie Gräusamer! Sie Treulofer!“

Sie wollte sich ihm an die Brust werfen, doch

Herbert wich ihr aus und so sank Miß Ellen, ohn-

mächtig, wie es schien, in die Arme ihres Vaters, in dessen Anblick würdiger Schmerz und gerechter Vorn mit einander kämpften.

„Das ist der Lohn aller Güte und Liebe und Freundschaft, die wir an Sie verschwenden, junger Mann?“ sprach er mit grosser Stimme. „Das Herz meiner Tochter haben Sie gebrochen — Ihren Kontrakt wollen Sie umgehen, den Sie mit mir geschlossen haben — aber es gibt noch Gerichte im Deutschen Reich, junger Mann, wo ein getäuschtes Herz und ein getäuschter Prinzipal Recht finden. Sie erinneren sich wohl nicht, daß ich Ihnen eine halbe Monatsgage — fünfzig Mark — pränumerando gezahlt habe?“

„Ich werde Ihnen das Geld zurückgeben.“

„Und wie wollen Sie das gebrochene Herz meiner unglücklichen Tochter ersatzlos?“

„Ich muß es Ihrer Tochter überlassen, sich zu trösten.“

„Herr, wollen Sie meinen Schmerz noch erhöhen?“

Der Oberamtmann, der diesem Gespräch mit schmerzhaftem Behagen gelauscht, hielt es jetzt doch an der Zeit, dazwischen zu treten.

„Herr Bernaghty,“ sagte er mit scheinbarem Ernst, obwohl er das Lachen kaum verbergen konnte, „ich muß Sie doch darauf aufmerksam machen, daß Herr Hammer mein Gast ist, daß dieses mein Haus ist und daß ich nicht dulden kann, wenn Sie meinen Gast beleidigen.“

„Herr Oberamtmann,“ entgegnete Bernaghty würdevoll, „ich suche nur mein Recht.“

„Das soll Ihnen werden. Ich selbst werde Ihnen das pränumerando gezahlte Gehalt zurückzahlen und bin auch bereit, Ihnen noch eine kleine Entschädigung darauf zu geben.“

„Sie sind ein edler Mann, Herr Oberamtmann.“

Deutschland und Österreich auf, die Stadt binnen einiger Tage zu verlassen.

Portugal.

„Dahs Chronicle“ meldet: Die kürzlich umhergehenden Gerichte von einer bevorstehenden Einigung Portugals in den europäischen Konflikt sind unbegründet. Die Meldung des englischen Botschafters kommt einigermaßen überraschend. Man wird deshalb zunächst einmal die Weisheit des portugiesischen Konzepts abwarten müssen.

Valparaiso.

Wie bei den Regierungskabinetten eines neuen Königs üblich, hat der Ministerpräsident dem König die Demission des gesamten rumänischen Kabinetts angeboten. Der König hat darauf mit den Präsidenten beider Kammern Beratungen gepflogen und sodann die Demission abgelehnt, so daß das Ministerium weiterhin in der bisherigen Zusammensetzung weiter am Ruder bleibt. Das will besagen, daß die bisherige auswärtige Politik der lokalen Neutralität auch weiter fortgesetzt wird.

Asien.

Die Besetzung neutralen Bodens durch Japan in Sanktung einseitig in China einen wahren Widerstand gegen Japan, sowie einen Appell an das die Neutralität Chinas wahrende Amerika. Im Gegensatz zu dem Präsidenten Yuanzhi-kai beharrt die chinesische Regierung auf dem Standpunkt, daß die Besetzung der Sanktau-Bahn durch Japan eine schwere Verletzung der Neutralität Chinas darstelle.

Kriegsereignisse.

- 16. Oktober. Ein deutsches Unterseeboot bringt durch Torpedoschuss den englischen Kreuzer „Gowk“ in der Nordsee zum Sinken.
17. Oktober. Verlust der deutschen Torpedoboote „S 116“, „S 117“, „S 118“ und „S 119“ im Kampfe mit englischen Zerstörern.
18. Oktober. Vortrampf der deutschen Truppen bei Ypern.
20. Oktober. Der japanische Kreuzer „Tatsushio“ durch Auslaufen auf eine Mine in der Kantschou-Bucht gesunken.
21. Oktober. Seitige Kämpfe an der belgisch-französischen Küste.
22. Oktober. Der preussische Landtag bewilligt anderthalb Milliarden Mark für Linderung der durch den Krieg entstandenen Notlage.

23. Oktober. Am Delanal erringen die Deutschen Erfolge und greifen bei Lille erfolgreich an. Mehrere Ortshäuser werden besetzt.
Anpolitischer Tagesbericht.
Berlin. Der Deutsche Städtetag und der Reichsverband deutscher Städte erlassen jetzt Bericht über das Ergebnis ihrer Sammlungen für die Provinz.

Anpolitischer Tagesbericht.

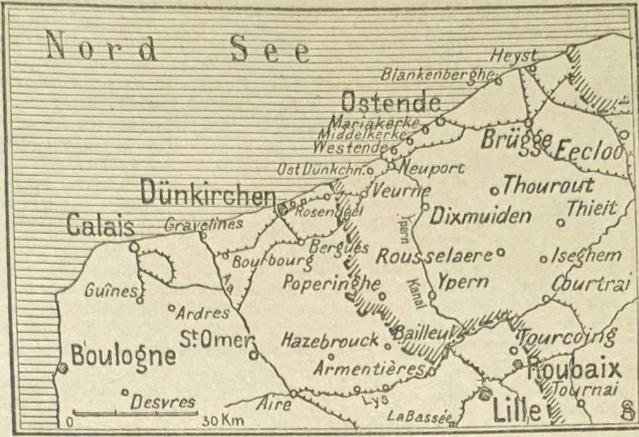
Berlin. Der Deutsche Städtetag und der Reichsverband deutscher Städte erlassen jetzt Bericht über das Ergebnis ihrer Sammlungen für die Provinz.

Zu den Kämpfen an der belgisch-französischen Nordseeküste.

Die eigentliche Verteidigungslinie für Neuport und damit für Dünkirchen erstreckt sich von der See bis La Bassée. Von Ostende gegen Neuport vorgehende deutsche Truppen mußten mit Widerstand bei den Küstenorten Mariaterke, Mittelstert und Westende rechnen, in die

Militär. General Plan, dieselbe Person ist, wie ein nach 1870 fahnenflüchtig gewordener deutscher Feldwebel Heinrich Lehmann aus Derbtera.
Stockholm. Eine Meldung aus Petersburg besagt, daß gegen den in Russland gehaltenen deutschen Reichstagsabgeordneten Fürsten Radziwill die Anklage wegen Spionage erhoben worden ist.
Lissabon. In Portugal sind mehrere Fälle von Lungenseptikose festgestellt worden.

eine aus Torpedobooten, Kanonenbooten und Monitors bestehende englische Flotte eingreifen konnte. Nordwestlich Neuport biegt die Verteidigungslinie über Dixmuiden und Ypern nach La Bassée ab. In dem deutschen Besitz sind bereits seit einigen Tagen Lille und das durch Straßenkampf genommene Roubaix. Die Kampflinie folgt fast an allen Punkten der Operlinie und dem Delanal. In den Kämpfen am 21. Oktober wurde der Feind aus einer Stellung östlich Dixmuiden zurückgeworfen, und deutsche Truppen drangen gleichzeitig erfolgreich auf Ypern vor.



Die Nachrichten vom 23. (bezüglich der Kämpfe am 22.) Oktober sprechen von einem englisch-deutschen Artilleriekampf bei Westende zwischen englischen Kriegsschiffen und der deutschen schweren Artillerie des Heeres. Die letztere antwortet von Mariaterke aus, von wo sie auch Neuport beschießt. Die deutsche Artillerie stand am 22. in Stellung.

Düpreußen. Danach sind bei der Zentralstelle von 745 Städten zusammen 1.865.894 Mk. aus Kammereimitteln eingegangen.
Berlin. Im Rühlkeller einer Delikatessenfirma wurde durch Ausschütten von Kohlenäure der dort beschäftigte Malchinist Adolf Dohlt getötet.

Berlin. Im Rühlkeller einer Delikatessenfirma wurde durch Ausschütten von Kohlenäure der dort beschäftigte Malchinist Adolf Dohlt getötet.

Neustlingen. Laut amtlicher Bescheinigung hat der Verlag des hiesigen Generalanweigers durch seine Aufmunterungs- und Ausklarungs-Arbeit in den letzten Tagen der vorigen Wechsels-Nebenstelle über 300.000 Mk. Gold zugeführt.
Leipzig. Das Reichsgericht verwarf die Revision der sozialdemokratischen Frauenlehrerin Rosa Lugemburg gegen das am 20. Februar von der Frankfurter Strafkammer gefällte Urteil.

Leipzig. Das Reichsgericht verwarf die Revision der sozialdemokratischen Frauenlehrerin Rosa Lugemburg gegen das am 20. Februar von der Frankfurter Strafkammer gefällte Urteil.

Magdeburg. Augenblicklich finden Ermittlungen statt, ob der hier gelangene gefesselte Kommandant von

Vermischtes.

Die üble Rolle. Ein Feiler teilt der Frankfurter Zeitung folgende Beobachtung aus dem Hinterleben Sachsenhausens mit: Auf einem kleinen Bläschchen sind fünf kleine Linksmänner im Alter von acht bis zehn Jahren beim Kriegsspiel mit dem Verteilen der Rollen beschäftigt.
Der kleine Gedächtniskünstler. Ein Vater schreibt den Münchener Neuesten Nachrichten: Wie merkt man sich wohl die Daten, an denen die wichtigsten Festungen in diesem Kriege gefallen sind?

Der kleine Gedächtniskünstler. Ein Vater schreibt den Münchener Neuesten Nachrichten: Wie merkt man sich wohl die Daten, an denen die wichtigsten Festungen in diesem Kriege gefallen sind?

„Ich verlasse betrübten Herzens diesen Schauplatz eines schönen Berrats...“
„Neden Sie keinen Unfuss,“ unterbrach ihn der Oberamtmann. „Kommen Sie!“

„Meine Tochter, komm — wir haben hier nichts mehr zu tun.“
Er reichte seiner Tochter mit theatralischer Bewegung den Arm. Mit Ellen war noch einen verachtungsvollen Blick aus Herber, raffte ihren knallroten Sonnenhut auf, der ihr in ihrem Schmerz entfallen war, und rauschte davon.

S.
Herbert stand tief beschämt vor den beiden jungen Damen. Er sah das spöttliche Lächeln auf dem schelmischen Gesicht Fräulein Hofas, er sah aber auch den tauglich-ernsten Ausdruck auf dem Antlitz Elses.
„Was werden Sie von mir denken, Fräulein Else?“
Stammelte er in großer Verlegenheit. „In welchem Maße muß ich Ihnen erscheinen...“
„Naja,“ sagte sie ihm. „Dann reichte sie ihm die kleine, aber kräftig geformte und von der Sonne gebräunte Hand, indem sie sagte: „Verzeihen Sie nur mein Lachen, Herr Sammer, aber die Szene vorhin war zu komisch. Dieses in seinen heiligsten Gefühlen beleidigte Fräulein Bernabst mit dem knallroten Sonnenhut und dem himmelblauen Kleide bildete eine großartige Figur — dazu der würdige Herr Bernabst mit der Purpurjane — hahaha! Es war lässlich!“

werden gute Freunde werden. Sie bleiben doch jetzt hier?“
„Ihr Herr Vater war so gültig, mir eine Verwallterstelle zu übertragen.“
„Ja — der letzte Verwallter ist ja jetzt beim Militär eingetreten. Na, an ihm ist nicht viel verloren, er war eigentlich ein rechter Tölpel — wie ein Mehlsack sah er zu Pferde, nicht, Else?“

„Aber, Hofa.“
„Na ja,“ ist doch wahr. Aber Sie, Herr Sammer, müssen ja ein vollendeter Reiter sein. Sie werden mir zeigen, wie man die hohe Schule reitet.“
„Gern, gnädiges Fräulein... Das heißt wenn es Ihr Herr Vater erlaubt.“

„Ach, Papa wird es schon erlauben, wenn ich ihn darum bitte. Aber nun wollen Sie mit Else gewiß über Ihre Heimat plaudern... Ich gehe schon, Else! Werden Sie mit uns zu Abend essen, Herr Sammer?“
„Ich weiß in der Tat nicht...“
„Oder wollen Sie lieber aus Ihrem Zimmer essen? Vielleicht fühlen Sie sich noch nicht wohl genug — bitte, sagen Sie es nur Else... Ich werde jetzt ein mal sehen, wie Papa mit Herrn Bernabst fertig geworden ist.“
Wieder zuckte ein übermütiges Lächeln um ihren kleinen, roten Mund, in ihren dunklen Augen bligte es schelmisch auf, sie neigte sich neckisch und eilte davon, wie ein kleiner, übermütiger Kolobd.
Else und Herbert standen sich eine Weile in verlegenen Schweigen gegenüber. Dann sagte Herbert: „Ich habe Ihnen noch zu danken, Fräulein Else, daß Sie bei Herrn Krüger, meine Fürsprecherin waren. Ich hätte nicht gedacht, Sie hier zu treffen.“
„Ach, ich war sehr überrascht, Sie hier zu sehen, Herr Sammer,“ sprach Else leise, indem ihre Augen den Boden suchten. „Ihre Schwester hat solange nichts von Ihnen gehört — ich habe ihr jetzt geschrieben

und sie wird sehr erfreut sein, Nachrichten von Ihnen zu erhalten. Sie wird gewiß an Sie schreiben.“
„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Ich hab' es eigentlich nicht um Sie verdient, Fräulein Else, daß Sie sich meiner so gültig annehmen...“
Else erstarrte tief.
„Ich bitte, Herr Sammer,“ entgegnete sie abwehrend. „Lassen wir dieses Thema fallen. Erzählen Sie mir lieber, wie es Ihnen die ganze Zeit über ergangen ist.“

„Ach, da ist nicht viel zu erzählen! Wenn ich diesen braven Bernabst nicht getroffen hätte, würde ich verhungert sein oder hätte Steine an der Landstraße klopfen können.“
„Oh!“
„Doch wozu über diese Dinge sprechen? Ich habe jetzt wieder in meinem Beruf selten Fuß gefaßt und ich hoffe, mich emporarbeiten zu können — und das verdanke ich Ihnen, Fräulein Else.“
„Ich konnte doch den Bruder meiner lieben Tante nicht in solcher Lage verlassen?“
„Ja, ja — das ist alles gut und schön. Aber nun sagen Sie mir, wie kommen Sie hierher? Sie sind die Freundin Fräulein Krügers?“
„Ich nehme die Stellung einer Gesellschaftlerin ein. Fräulein Krüger ist allerdings so gültig, mich als Freundin zu behandeln. Auch der Herr Oberamtmann ist sehr freundlich gegen mich.“
„Aber weshalb haben Sie denn das Haus Ihres Vaters verlassen? Ihr Vater ist doch nicht etwa gestorben...?“
„Nein — aber — doch ich möchte über die Gründe, welche mich veranlaßten, eine Stellung zu suchen, mich nicht weiter äußern. Es kann Sie ja auch kaum interessieren.“

Kriegs-Sanitätshunde als Lebensretter.
Von Direktor Neumann.

Die Sanitätshunde werden den Sanitätskompanien beigegeben und dazu benutzt, auf weitläufigen Gefechtsfeldern, abgelegenen, schwer zugänglichen Stellen, im Gestrüpp, in Gräben usw. nach Verwundeten zu suchen und deren Fundort durch Verbellen anzuzeigen. Sie tragen ein breites, dicht anliegendes Lederhalsband mit dem Abzeichen des Roten Kreuzes und eine kleine, fein klingende Glocke. Diese Hunde (in Frage kommen nur reinrassige Schäferhunde, Retriever, Wirehairedterrier) müssen temperamentvoll, ausdauernd, intelligent und widerstandsfähig sein, um ihren schweren Dienst zu erfüllen. Denn zur Verwundetenfunde kann nur ein Hund verwendet werden, der unbedingt fest im Gehorsam, nicht bisig und in den Schulübungen und Söberarbeit sicher ist.

Der Sanitätshund darf Gelände Hindernisse nicht foramen. Ob er sie überpringt, überklettert, durchtrichet oder auf andere Weise nimmt, ist gleichgültig. Auch das Überwinden von Drahtzäunen, lebenden Hecken, Wassergräben, Steilhängen und ähnlichen Dingen darf ihm keine Schwierigkeiten bereiten. Er muß ohne Furcht in's Wasser gehen und nötigenfalls mit Ausdauer schwimmen. Ein Hauptfordernis ist ferner, daß er nicht schüchtern ist und nachts ebenso tüchtig arbeitet wie am Tage. Auch ist es notwendig, daß er 30-35 Kilometer marschieren kann, unbeeinträchtigt vom Wetter.

Die Verwundetenfunde ist ein überaus mühsames und vorwärts auf etwa 50-250 Meter Entfernung vom langsam folgenden Führer. Der Hund soll alle natürlichen Verstecke im Gelände aufsuchen und abspüren, in und hinter denen Verwundete Schutz gesucht haben könnten. Besonders sorgfältig und entsprechend langsam erfolgt das Absuchen in

dichten Waldbeständen, fumpfigen Gegenden oder während des Winters im Schnee.

Die Ausbildung solcher Hunde verursacht naturgemäß sehr viel Mühe, nimmt viel Zeit in Anspruch und stellt hohe Anforderungen an Geduld und Ausdauer bei Mensch und Tier. Daher sind nur durchaus tüchtige Personen als Führer geeignet, die nicht mehr oder noch nicht militärisch sind, aber über einen einwandfreien Gesundheitszustand verfügen und den ihnen anvertrauten, wertvollen Hunden das richtige Verständnis und große Liebe zur Sache entgegenbringen.

Die Meldestelle Cassel vom „Deutschen Verein für Sanitätshunde“ bildet geeignete, wirklich gute Schäferhunde im Alter von 1-1 1/2 Jahren, wenn ihr solche unentgeltlich überwiesen werden, zu Kriegs-Sanitätshunden aus. Aus patriotischen Gründen und in Anbetracht der hervorragenden Dienste, welche die Sanitätshunde leisten, sollten die Besitzer passender Tiere dieses Opfer gern bringen.

Weil aber zum Kriegsführen auch Geld gehört und die Sanitätshunde in den Krieg zu ziehen berufen sind, müssen auch Mittel aufgebracht werden, um die Kosten von Ausrüstung und Unterhalt zu decken. Der „Deutsche Verein für Sanitätshunde“ und seine Meldestelle in Cassel sind für die Ausbildung der Hunde und ihrer Führer ausschließlich auf die Zuwendungen von Privaten angewiesen, über die von Zeit zu Zeit öffentlich quitiert wird. Die Zukunft wird auch hierin Wandel schaffen! Gaben zu diesem Zweck gesendet sind daher wohl angebracht und kommen unseren tapferen Truppen vor dem Feinde zugute. Es gibt doch nur wenige Familien, die nicht einen lieben Angehörigen im Felde haben, was gleichbedeutend ist, ihn in steter Lebensgefahr zu wissen. Aber einen Teil dieser Gefahren abzuwenden, ist die hohe Aufgabe der Sanitätshunde. Deshalb können ihrer nie genug hinausgeschickt werden.

Ueber die Tätigkeit der Sanitätshunde auf dem Kriegsschauplatz schreibt ein Sanitätshundführer, daß sein Hund in kurzer Zeit 5 Schwer- und 2 Leichtverwundete gefunden hat, die sich vertragen hatten und schon seit 1 1/2 Tagen in dieser Lage waren. Ein anderer Hund fand 6 und zwei weitere Hunde je 3 Verwundete in schwierigsten Gelände. Er schließt seinen Bericht mit den Worten: „Die Offiziere der Kompanie, sowie der Oberstabsarzt sind mit der Tätigkeit der Sanitätshunde sehr zufrieden.“

Am 13. Oktober entsandte die Meldestelle Cassel zwölf Sanitätshunde mit Führern, wovon 6 der 51. Sanitätskompanie (Cassel) und 6 der 52. Sanitätskompanie (Darmstadt) des in Cassel jüngst neu aufgestellten XXVI. Reserve-Armekorps zugeteilt wurden. Zwei weitere Gruppen von je 6 Hunden und Führern für unser 11. Armekorps sind in Vorbereitung. Weitere sollen bald folgen, wozu es aber der Unterstützung weiterer Kreise bedarf. Anmeldungen von Führern und Hunden, sowie Geldspenden für diesen edlen menschenfreundlichen Zweck werden erbeten an Herrn Aktor Wendt in Cassel, Lutherstraße 7 (Fernruf 4521).

Manoli
Zigaretten
Früh-
früh!

Schmittmadung.

Der Losholzschreibetage findet am Montag, den 2. November d. J. von vormittags 9-12 Uhr und nachmittags von 2-6 Uhr ab in der Stadtschreiberei statt.

Die hiesigen Einwohner wollen von dem Holzschreiben möglichst alle Gebrauch machen, da dem Vernehmen nach in diesem Jahre im Staatsforst voraussichtlich weniger Brennholz als sonst geschlagen werden wird.

Spangenberg, am 26. Okt. 1914.
J. N. 3964. Der Bürgermeister.

In der Zwangsversteigerungssache des Plasterers Christian Hermann Gerlach zu Ebersdorf ist neuer Versteigerungstermin auf den 20. Januar 1915, vormittags 10 Uhr bestimmt.

Spangenberg, den 21. Oktober 1914.
Königliches Amtsgericht.

Weiß- und Rotkraut
eingetroffen.

Adam Krug.

Weisskraut
eingetroffen.

Karl Bender.

Uhren-
Friedmann

Dieser Name garantiert Ihnen für gute und billige Leistung!

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

Öfen, Herde, Kesselöfen, Sauchepumpen, Kartoffelquetscher, Rübenschnneider, gußeiserne Fenster, I Träger
sowie einige gebrauchte, gut reparierte Öfen empfiehlt
J. H. Herbold, Schlossermeister, Spangenberg.

Garantie für jede Säge.

Feinste Tiegelgussstahls Holzfäll- und andere Sägen



gegründet 1822

der Werkzeugfabrik **J. D. Dominicus & Söhne**

haben sich stets als die besten, leistungsfähigsten und preiswürdigsten von allen erwiesen.

Zu haben bei: **Georg Klein, Alleinverkauf Spangenberg, Neustadt 33**

Eisenhandlung in

Garantie für jede Säge.

SATTLER

für dauernde Beschäftigung zu hohen Lohnsätzen gesucht.

Salzmann & Comp., Cassel
Sandershäuserstrasse 34.

Bunkelmöhlen

und

Kartoffelquetschen

empfiehlt

Richard Mohr.



Ständiges Lager in ff Nuß- u. Schmiedekohlen, Briketts, Melasse.
R. Hartmann, Spediteur.

Zahlungsbefehle

zu haben bei **K. Thomas.**

Ein sauberes, junges Mädchen oder Frau zur Reinhaltung von zwei Zimmern gegen gute Bezahlung einige Stunden morgens gesucht. Auskunft gibt die Geschäftsstelle d. Blattes.

Wintersachen
und sämtliche andere Artikel
kauft man jetzt in
Friedmann's
Gesamt-Räumungs-Verkauf
Spangenberg, Obergasse.

Ein geb. Reg.-Hilfsofen,
" " email. "
" " Dauerbrandofen
fast neu,
billig abzugeben
Richard Mohr.

Coursbericht
des Bankgeschäfts
Gebrüder Zahn, Cassel
Lutherstraße 3. Brief. Geld.

3 1/2%	Preuß. Consols	—	—
3%	Preuß. Consols	—	—
3 1/2%	Landes-Credit-Cassen-Obligationen	—	—
3%	Landes-Credit-Cassen-Obligationen	—	—
4%	Landes-Credit-Cassen-Obligationen 20	—	—
3 1/2%	Landes-Credit-Cassen-Obligationen 21	—	—
4%	Landes-Credit-Cassen-Obligationen 26	97	—
3 1/2%	Casseler Stadt-Obl.	—	—
4%	Preuß. Boden-Credit-Pfandbriefe	96 1/2	—
4%	Schwarzburg-Hypoth.-Pfandbriefe	96	—
	Braunschweig 20 Taler Lose	—	—
	Amerikanische Coupons	—	—

An- u. Verkauf aller sonstig. Wertpapiere. Controle aller verlosbaren Wertpapiere. Wechsel und Auszahlung auf Amerika. „Stahlkammer“ Depositen unter eigenem Verschluß. Scheck-Verkehr.